

deutet ihn nicht nur als Namensdenkmal Heinrichs des Löwen, sondern auch als „Siegeszeichen erfolgreicher Kreuzzugspolitik“ und bringt den Burglöwen mit dem siebenarmigen Leuchter im Braunschweiger Dom in Verbindung, wobei er in beiden „Christus als ewige(n) Sieger vor dem Sieg (Burglöwe) und nach dem Sieg (Fußlöwen des Leuchters)“ sieht.

K. N.

Servus GRIEBEN, Das Tafelkreuz von S. Damiano in der Geschichte. Mit einem ikonographischen Anhang, Collectanea Franciscana 71 (2001) S. 47–63, befreit eine der bedeutendsten Ikonen der lateinischen Christenheit von einigen Fehldeutungen und geht auch auf das Weiterwirken des Kreuzes in der Kunstgeschichte näher ein.

C. L.

Tanja MICHALSKY, Memoria und Repräsentation. Die Grabmäler des Königshauses Anjou in Italien (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 157) Göttingen 2000, Vandenhoeck & Ruprecht, 446 S., 158 Abb., ISBN 3-525-35473-8, EUR 62. – Die Vf. verfolgt das Ziel, die zwei Grundfunktionen von Herrschergrabmälern, die Erhaltung der Memoria des Verstorbenen und die Repräsentation der Dynastie durch eine künstlerisch bedeutende Inszenierung, am Bestand der angiovinischen Grablegen zwischen ca. 1250 und 1350 systematisch zu untersuchen. Sie ergänzt damit auf willkommene Weise die historisch angelegte Studie von Lorenz Enderlein, Die Grablegen des Hauses Anjou in Unteritalien (1997), durch die konsequente Herausarbeitung dieser funktionalen Aspekte. Einleitend (Kap. 2) wird die angiovinische Strategie der Selbstinszenierung als *beata stirps*, geheiligtes Geschlecht, unter Nutzung der Möglichkeiten von Totengedenken und repräsentativer Darstellung, skizziert. Die Hauptteile 3 und 4 stellen im Detail dar, wie mit Hilfe der toskanischen Kunst (Tino di Camaino) – somit seit Anfang 14. Jh. von den französischen Mustern gelöst – auf einem eigenständigen Konzept von Grabplastik und Architektur ein Aussagegefüge errichtet wird, das der Intention der Auftraggeber entspricht, sich als die durch Tugend geheiligten und legitimen Träger der Königsmacht zu präsentieren. Die Residenz Neapel war seit Karl I. auch als Bestattungsort vorgesehen, die Bettelorden als Träger der Vermittlung eingespannt. Das zentrale Element der Repräsentation ist zweifellos das Herrscherbild, wie es als thronende und liegende Figur im Grabmal König Roberts exemplarisch verwendet wird. Als Vorbilder für die statuarische Vergegenwärtigung identifiziert die Vf. die Skulpturen von Päpsten und Kaisern (Bonifaz VIII., Heinrich VII., sowie Friedrich II., wobei man die Büste von Barletta wohl nicht mehr zu den Kaiserstatuen rechnen kann). Mit weiteren bildlichen und schriftlichen Quellen wie Tafelmalerei und Memorialpredigten untermauert die Vf. ihre Resultate. Ein umfangreicher Katalog der Gräber der Dynastie und weiterer Verwandter (z. B. Isabella von Aragon, Gemahlin Philipps III. von Frankreich) steigert den Wert des Buches, ein Anhang – darunter eine Analyse der Legende von Konradins Sühnekreuz in Neapel sowie ein umfangreicher Abbildungsteil beschließen diese kenntnisreiche und durchdachte Studie.

Walter Koller